

„Trainer im Gespräch“: Interview mit Linda Tellington Jones

Sie T-Toucht, sie hat das Stangen-Labyrinth und die Bodenarbeit in deutschen Reitställen salonfähig gemacht, sie hat das Angie-System speziell für Kinderreitunterricht entwickelt, sie ist Profi-Reiterin und Feldenkrais-Lehrerin, sie hilft Freizeitreitern mit Ihrer TTeam-Arbeit und hat auch schon die Pferde von Ingrid Klimke getoucht.

Linda Tellington Jones ist inzwischen 71 Jahre alt und kein bisschen müde. Wir haben sie auf der Euitana 2009 bei der Arbeit beobachtet und danach backstage zum Interview getroffen.

Frau Tellington Jones: Sie halten in ihren Händen nicht nur die Zügel, sondern für Sie ist die Berührung mit der Hand auch ein direktes Kommunikationsmittel zwischen Mensch und Pferd. Was ist das Besondere an Ihren T-Touches? Warum haben Sie eine Methode daraus gemacht?

Ich habe diese Methode entwickelt, damit jeder sie anwenden kann, Der T-Touch bewirkt eine tiefere Beziehung, mehr Sicherheit und Vertrauen zum Pferd. Dass ich überhaupt eine Lehrmethode daraus gemacht habe, wurde durch Ursula Bruns und ihre Zeitschrift „Freizeit im Sattel“ angeregt. Ich habe früher rein intuitiv gearbeitet, aber als ich 1971 zum ersten Mal nach Deutschland kam, drängte Ursula Bruns „Du musst eine Methode daraus machen!“. Und heute bin ich froh, dass so jeder die Möglichkeit hat, es nach zu machen.

Die Tellington-Methode besteht aber nicht nur aus den T-Touches, sondern beinhaltet noch mehr Trainingsmethoden. Welche sind das und wie wirken sie zusammen?

Die Tellington-Methode beinhaltet folgende Techniken:

T-Touches und Körperarbeit zum Aufbau einer Beziehung mit dem Pferd, beides beeinflusst auch Verhalten und Gesundheit.

Unsere Bodenarbeit funktioniert anders als das klassische Longieren: wir wollen erreichen, dass das Pferd gerne mit uns geht, über verschiedene Böden und Hindernisse. So werden die Tiere sicher in Gelände, gehen gut in den Hänger usw..

Und dann gibt es natürlich noch die Arbeit unterm Sattel.

Für wie intelligent halten Sie Pferde?

Ich halte Pferde für genauso „intelligent“ wie Menschen. Ich meine: es gibt Pferde, die sehr schnell lernen, und andere, die langsamer lernen. Für mich ist es wichtig,



dass der Mensch den Unterschied erkennt, ob ein Pferd neugierig und lernfähig ist – dann muss man ihm viele interessante Dinge zu lernen geben. Aber wenn es langsamer lernt, müssen wir geduldig sein und versuchen, einen Weg ohne übertriebene Dominanz zu finden, so dass das Pferd versteht, was wir von ihm wollen.

Ich habe vor etwa 35 Jahren in Deutschland einen Artikel veröffentlicht, dass ich Intelligenz bei Pferden fördern will. Darauf bekam ich einen Leserbrief: „Frau Tellington Jones, Pferde können nicht intelligent sein.“ Aber was ich mit Intelligenz meine, ist die Möglichkeit, mit einer neuen Situation besser umzugehen und sie zu verstehen. Und das ist wichtig in unserer modernen Zeit: Pferde müssen im Verkehr sicher und ruhig sein, müssen mit neuen Umgebungen, Dingen und anderen Pferden souverän umgehen – das ist für mich Intelligenz.

Manchmal könnte man fast meinen, Menschen hätten mehr Schwierigkeiten, das Reiten zu lernen, als die Pferde selbst. Welche Faktoren beeinflussen das Lernverhalten beider?

Das ist unterschiedlich. Es gibt Menschen, die ganz entspannt sind, und andere sind eher unsicher – das ist bei Pferden übrigens auch so. Einige sind sehr lernfähig und tun alles, was man fordert, andere haben Angst und lernen deswegen langsamer. Das ist bei Pferden und Menschen gleich. Wir haben deswegen eine leichte Methode ohne Gewalt entwickelt, mit der auch ängstliche Pferde Vertrauen fassen können.

Gibt es T-Touches nur fürs Pferd oder gibt es bei der TTeam-Arbeit auch spezielle Techniken, um unsicheren Reitern zu helfen?

T-Toches sind gut für Mensch und Pferd. Wenn ein Reiter unsicher ist, kann man z.B. Ohrenarbeit machen, oder die so genannte „Herzumarmung“. Dabei wird eine Hand über die andere gelegt, man bewegt die Haut auf dem Brustkorb im Kreis und atmet tief ein und aus dabei. Das bringt den Mensch aus der inneren Aufregung heraus in einen entspannten, beruhigten Zustand, dazu gibt es auch wissenschaftliche Studien.

Es gibt bei der TTeam-Arbeit auch spezielle Kurse für Kinder, die Angie-Kurse. Können Sie uns dazu etwas erzählen?

Kinder sollten einen netten Umgang mit dem Pferd lernen. Durchaus so, dass sie dem Pferd deutlich verständlich machen, was sie wollen, aber auf einen nette Art. Nicht mit Dominanz, aber mit Verstand, so dass Kind und Tier Freude aneinander haben, denn das steigert die Lernfähigkeit beider.

Wir haben erforscht: wenn ein Mensch ein Pferd t-toucht, werden beide Gehirnhälften aktiviert, logisches Denken und Gefühl. Das finde ich wichtig, weil heute die meisten Kinder viel am Computer sitzen, aber weniger ihr Gefühl im Umgang mit Tieren üben.

Sie haben auch eine Ausbildung als Feldenkrais-Therapeutin. Was hat Sie dazu gebracht, diese Technik mit ihrer Arbeit mit Pferden zu verbinden?

Ich war zuerst beeinflusst von meinem Großvater: wir haben unsere Pferde massiert und 1965 auch ein Buch darüber geschrieben. Wir haben diese Massagetechniken mehr als 10 Jahre lang bei unseren Sportpferden (Vielseitigkeits- und 100-Meilen-Distanzpferde) mit viel Erfolg angewendet.

1975 habe ich dann das vierjährige Studium bei Moshé Feldenkrais in San Francisco angefangen. Das gab mir eine Vorstellung davon, wie wir durch ungewohnte Bewegungen neue Nervenbahnen im Gehirn aktivieren können. Dadurch bekam ich viele neue Ideen für meine Arbeit mit Pferden.

Die T-Touches wirken auf verschiedene Weise, dazu gibt inzwischen auch wissenschaftliche Studien. Können Sie uns das näher erläutern?

1983 wurde ich stark beeinflusst durch den Forscher Sir Charles Sherrington und seine Arbeit über das Phänomen der „Intelligenz“ der einzelnen Zelle. Als ich sein Buch „Man and his nature“ las, habe ich angefangen, den Körper total anders zu sehen – er ist ein Wunder, wir alle laufen in einem Wunder herum. Und Krankheiten, Verspannungen und Angst wirken sich bis in die einzelne Zelle aus.

Jetzt, 25 Jahre später ist das bereits wissenschaftlich geprüft und erwiesen, unter anderem durch Studien hier in Deutschland.

Was war ihr schönstes Erlebnis mit Pferden?

Gerade vor drei Tagen habe ich eines gehabt, mit einem Pferd, das ich vorher gar nicht kannte. Der Wallach kam in die Bahn und sofort hatte ich das Gefühl: er weiß genau, was ich von ihm will. Es war wie ein Tanz. Nachher sagte ein Zuschauer: „Frau Tellington Jones, ich lese in so vielen Büchern, dass man Vertrauen durch Dominanz erreicht. Aber Sie brauchen keine Dominanz...“

Stimmt. Das ist nicht meine Art.

Wie sehen Sie in die Zukunft, was sind ihre Pläne?

Ich werde oft gefragt, ob ich nicht in Rente gehen will, weil ich schon 71 bin. Warum? Ich habe so viel Spass und Freude an meiner Arbeit, und so viel Unterstützung durch die TTeam-Gilde, gerade hier in Deutschland. Wir haben inzwischen in 27 Ländern ausgebildete Leute, die die Tellington-Methode weitergeben – das macht einfach Spass!



Sind sie zufrieden mit dem, was sie erreicht haben?

Zufrieden ist nicht das richtige Wort: ich bin total dankbar! Und ich glaube, ich bin deshalb so gesund, weil ich so fühle, ich kann nicht anders. Es ist eine Frage der Einstellung: man kann ein Glas als „halb leer“ oder als „halb voll“ betrachten – für mich ist es „halb voll“.

Sie sehen auch nicht aus wie 71.

Letzte Frage: was liegt Ihnen am meisten am Herzen?

Es ist etwas schwierig heutzutage für Menschen, die mit dem Reiten anfangen. Sie möchten gern einen netten Umgang mit dem Tier haben, aber sie hören oft: „Du musst das Tier dominieren, du musst wie eine Leitstute sein.“

Ich glaube nicht, dass ich wie eine Leitstute aussehe, und ich glaube auch nicht, dass die Pferde mich so sehen. Ich möchte eine besondere Beziehung zum Pferd, mit Herz und Verstand, und meine Aufgabe in der Zukunft sehe ich in der Forschung, um zu beweisen, dass so etwas möglich ist.

RossundReiter.TV bedankt sich herzlich für das Interview und wünscht Linda Tellington Jones noch viel Erfolg!

RossundReiter.TV